

«Eine Arbeit, die man merkt»

Jubiläum Trägerverein Anlaufstelle für Dienstmädchen in Bolivien wird zehn Jahre alt

MARC SCHAFFNER

Grosse Hilfsorganisationen gleisen immer wieder neue Projekte auf, die aber nicht immer nachhaltig sind. «Ich war immer schon gegen dieses Schnelllebigkeit», betont Maria Magdalena Moser aus Reigoldswil. Sie ist die treibende Kraft hinter der Anlaufstelle für Dienstmädchen «Sinp'aripa» in Bolivien, die nun zehn Jahre alt wird. «Wir haben von Anfang an einen klaren Fokus auf Dienstangestellte gelegt, damit es eine Kontinuität gibt», erklärt die Projektleiterin.

Das Dranbleiben hat sich gelohnt: Anlässlich des Zehn-Jahre-Jubiläums hat die Stadt Sucre, in der sich die Anlaufstelle befindet, Maria Magdalena Moser die Ehrenbürgerschaft verliehen. «Das war natürlich toll und zeigt, dass das Land und die Behörden Interesse haben an dem, was wir machen», freut sich die Reigoldswilerin. Sie ist regelmässig vor Ort, manchmal mit ihrer Familie, um sich um die Anlaufstelle zu kümmern. «Es ist ein schönes Signal, das uns Rückendeckung gibt», sagt auch Roland Plattner, Vorstandsmitglied des Trägervereins.

Verlorenheit ist Grundthematik

Unzählige Mädchen und junge Frauen in Bolivien verdienen ihren Lebensunterhalt als Hausangestellte. Oft kommen sie vom Land in die Stadt und müssen sich in einem völlig neuen Kulturkreis zurechtfinden. «Die Grundthematik ist die Verlorenheit, der Bruch, den diese 14- oder 16-jährigen Mädchen erleben», erzählt Maria Magdalena Moser. Oft würden sie ausgenutzt oder missbraucht, denn viele wüssten gar nicht, welche Rechte sie als Dienstmädchen hätten. Die Anlaufstelle berät die jungen Frauen, vermittelt ihnen würdige Arbeitsstellen und bietet ihnen ein Netzwerk. Viele von ihnen setzen sich später selber als Freiwillige für die Organisation ein.

In den letzten zehn Jahren hat die Anlaufstelle ihre Tätigkeit kontinuierlich



Maria Magdalena Moser mit der Ehrenbürger-Urkunde, überreicht durch Omar Montalvo Gallardo, Stadtratspräsident a. i. von Sucre.

FOTOS: ZVG

ausgebaut, auch dank den Freiwilligen, die als Multiplikatoren wirken. «Es sind zehn Jahre Arbeit, die man merkt», stellt Maria Magdalena Moser fest. Verändert hätten sich unter anderem die Löhne, aber auch das Bewusstsein, etwa für Freitage oder dass ein Dienstmädchen nicht zwingend am Arbeitsort wohnen müsse.

Finanziert wird die Anlaufstelle, inklusive Lohnkosten, durch den Trägerverein mit Sitz in Birsfelden. Die Mittel stammen von rund 300 Mitgliedern und Spender/-innen, von denen die meisten aus der Region kommen, aber auch aus Spenden von Stiftungen, Kirchen und aus dem Swisslos-Fonds.



In der Anlaufstelle finden die Dienstmädchen Informationen und Unterstützung, genauso wichtig ist aber der gegenseitige Austausch.

Die Arbeit geht der Hilfsorganisation nie aus: Nach einem Bauprojekt in Sucre – einem Zimmer für die Freiwilligengruppe – wurde kürzlich eine zweite Anlaufstelle in Santa Cruz eröffnet. «Der Vorstand liess sich davon überzeugen, dass es ein gebotener Schritt ist», sagt Roland Plattner. Vor allem zur Sicherheitslage in der Grossstadt habe sich der Vorstand relativ viele Gedanken gemacht, sei aber zum Schluss gekommen, dass ein Einsatz gerechtfertigt sei.

Dienstmädchen in der Schweiz: Einladung Vortrag am 12. Juni

Die Problematik von migrierenden Dienstmädchen ist übrigens nicht etwas, das nur Bolivien betrifft. Auch in der Schweiz arbeiteten bis in die 1960er-Jahre zahlreiche Haus- und Gastgewerbeangestellte aus dem Ausland. Im Buch «Vom Glück in der Schweiz. Weibliche Arbeitsmigration aus Deutschland und Österreich (1920–1965)» geht die Autorin Andrea Althaus diesen Schicksalen nach. Am Dienstag, 12. Juni, um 20 Uhr, gibt sie einen öffentlichen Vortrag im Martinshof, Rosengasse 1, in Liestal. (Vorgängig um 19 Uhr findet die Generalversammlung des Trägervereins statt.) www.dienstmaedchen-bolivien.org